



Die „Festmeile“ im Zentrum der Stadt während der „Hatzfelder Tage“.

Foto: Franz Quint

Ein Volks- und Kulturfest der besonderen Art

Die »Hatzfelder Tage« vom 12. bis 14. August (I)

Die seit 1998 von der Stadt Hatzfeld jeweils im August veranstalteten „Hatzfelder Tage“ locken – dank einer Vielfalt an Angeboten, Ausstellungen, Buchpräsentationen, Konzerten, Feiern zu verschiedenen Anlässen, Sportveranstaltungen und diversen Unterhaltungsmöglichkeiten für Jung und Alt – Tausende von Besuchern aus der Heidestadt selbst, aus deren Umgebung und aus dem fernen Deutschland an. Auch in diesem Jahr war es nicht anders. Das Bürgermeisteramt wartete mit einem reichhaltigen, alle Bevölkerungsschichten ansprechenden Programm auf, das dann auch auf eine große Resonanz gestoßen ist. Erfreulicherweise nahmen auch diesmal viele ehemalige, nun in Deutschland lebende Hatzfelder an den diversen Veranstaltungen teil. Und auch die Heimatortsgemeinschaft Hatzfeld, vertreten durch ihren Vorsitzenden Josef Koch und dessen beiden Stellvertreter Franz Quint und Walter Tonta, beteiligte sich erneut, wie in den Jahren zuvor, an der Gestaltung des einen oder anderen Programmpunktes.

Die feierliche Eröffnung der „Hatzfelder Tage“ fand am 12. August im Festsaal des Rathauses statt. Musikalisch umrahmt wurde die Feier vom Floris-Chor unter der Leitung von Valerica Niculescu, der u. a. auch das bekannte, von Peter Jung gedichtete und Josef Linster vertonte Lied „Mein Heimatland“ in deutscher und rumänischer Sprache sang. Der Bürgermeister der Stadt Hatzfeld, Dipl.-Ing. Kaba Gabor, begrüßte als Ehrengäste u. a. die Delegationen aus Ungarn, Serbien und Belgien, die Vertreter der HOG, Elisabeth Anton aus Speyer, die sich seit Jahren für die Belange behinderter Menschen in ihrer Heimatstadt einsetzt, den Abgeordneten des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, Ovidiu Gant, sowie die Vorsitzende des Temeswarer Deutschen Forums, Dr. Annemarie Podlipny-Hehn.

Ein besonders feierlicher und emotionaler Moment war die Verleihung der Ehrenbürgerschaft der Stadt Hatzfeld an den in Immenstaad am Bodensee lebenden Dr. Hans Wiesenmayer, den bedeutendsten Sportler, den Hatzfeld jemals hervorgebracht hat. Das Stadtoberhaupt wies auf die großen Erfolge des ehemaligen

Leichtathleten in den vierziger und fünfziger Jahren hin, die ihren Niederschlag in mehr als vierzig Ländertiteln und hervorragenden Ergebnissen bei internationalen Wettkämpfen fanden. Da der Geehrte aus gesundheitlichen Gründen nicht anwesend sein konnte, nahm der HOG-Vorsitzende Josef Koch die Urkunde entgegen, bedankte sich in dessen Namen für die Ehrung, die ihm seine Heimatstadt zuteil werden ließ, und überreichte dem Bürgermeister eine zweckgebundene Stiftung von 500 Euro. Damit wolle Dr. Wiesenmayer einen bescheidenen Beitrag zur Förderung der Hatzfelder Sportbewegung leisten, betonte Koch. Über einen Zeitraum von fünf Jahren soll der von einer eigens dafür gebildeten Kommission nominierte beste Sportler bzw. die beste Sportlerin mit jeweils 100 Euro bedacht werden. Der Bürgermeister dankte für die großzügige Stiftung und merkte an, dass in diesem Jahr die Wahl nur auf die Lyzealschülerin Estera Dobre fallen könne, die bei der Freistilring-Weltmeisterschaft der Junioren in Wilna im Juli 2005 die Bronzemedaille erkämpft hat. Erwähnenswert ist noch die Tatsache, dass der neue Ehrenbürger der Stadt bereits im Vorfeld sowohl im lokalen Wochenblatt *Gazeta de Jimbolia* als auch im Stefan-Jäger-Haus gewürdigt wurde. Die dortige Galerie der Hatzfelder Persönlichkeiten bereicherte sich mit einer weiteren Tafel, die den Lebenslauf und das sportliche Wirken Wiesenmayers dokumentiert.

Im Anschluss daran fand im Dr.-Diel-Gedenkhaus die Eröffnung der Ausstellung „Hatzfeld – Wien 1900“ statt. Prof. Dr. Pia Brinzeu, Leiterin des Anglistik-Lehrstuhls und Vizerektorin der West-Universität Temeswar – sie ist die Ur-enkelin des seinerzeit im ganzen Banat bekannten Arztes Dr. Karl Diel (1857–1930) –, präsentierte zahlreiche Exponate aus dem Familiennachlass. Die Haushaltsgegenstände, Kleidungsstücke, Bücher, Fotos und Ansichtskarten vermittelten einerseits einen authentischen Eindruck vom Lebensstil der Familie um das Jahr 1900, aber auch von dem diese Epoche kennzeichnenden Jugend- oder Sezessionsstil. Andererseits wollte die Ausstellung die vielseitigen Verbindungen belegen, die um die Wende vom 19. zum

20. Jahrhundert zwischen Hatzfeld und Wien existierten.

Am Nachmittag trafen sich viele der aus Deutschland zu Besuch weilenden Gäste mit ihren Landsleuten aus Hatzfeld beim Sitz des Deutschen Forums. Dessen Vorsitzender Hans Jirkowsky hieß die Gäste herzlich willkommen und stellte mit Genugtuung fest, dass sich auch diesmal eine stattliche Zahl von Landsleuten zur Begegnung und zum Gespräch eingefunden hat. Josef Koch dankte den Gastgebern für die Möglichkeit, in freundschaftlicher Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen beisammen zu sein und dabei Erinnerungen und Gedanken auszutauschen. Er lud alle Anwesenden ein, an den Veranstaltungen der „Hatzfelder Tage“ und besonders an den von der HOG mitgestalteten teilzunehmen.

Im Stefan-Jäger-Haus fand danach die Vernissage einer gemeinsamen Kunstaussstellung statt, in der auch die in Deutschland lebenden Landsleute Inge Pink und Peter Froh mit einigen ihrer Werke vertreten waren. Dann wurde der zweisprachige Band „Schriften über Stefan Jäger“ lanciert. Es handelt sich um eine Fortsetzung des gleichnamigen, im Jahr 2001 herausgegebenen Buches. Im Temeswarer Marina-asa-Verlag erschienen, enthält die 224 Seiten starke Neuveröffentlichung Arbeiten von Maria Schulz, Emanuela Macovei und Sorin Fortiu und im Anhang einen achtseitigen Bildteil mit 33 Farbproduktionen sowie den Stammbaum Stefan Jägers.

Im Ausstellungssaal des Literarischen Cafés im Kulturhaus zeigte die in Hatzfeld ansässige und das geistige Leben der Stadt immer wieder befruchtende Rumänisch-Deutsche Kulturstiftung Petre Stoica eine Friedrich-Schiller-Ausstellung aus Anlass des 200. Todesjahres des deutschen Dichters. Auf die wertvollen Bestände seiner Stiftung zurückgreifend, gestaltete der Schriftsteller Petre Stoica eine äußerst interessante Ausstellung, die einerseits Schillers Biographie und dessen schriftstellerisches Werk und andererseits die Rezeption des Dichters in Rumänien dokumentierte. In die Ausstellungsthematik führte Dr. Laura Cheie, Lektorin am Germanistik-Lehrstuhl der West-Universität Temeswar, ein.

Lesebuch über Deutschsanktpeter

Heute lebt in Deutschsanktpeter nur noch ein knappes Dutzend Landsleute. Der ehemals deutsche Ort hat sein Gesicht grundlegend gewandelt. Für die ausgewanderten „Zamphederer“ – und das trifft auf fast alle deutschen Ortsgemeinschaften des Banats zu – ist es wichtig, dass die Erinnerung an den Heimatort nicht zu rasch verblasst, dass das Siedlerwerk der Vorfahren im Banat auch im Bewusstsein der Kinder und Kindeskinde einen gebührenden Platz einnimmt. Dazu soll auch die kürzlich von Christian Gitzing herausgebrachte Neuerscheinung beitragen. Es handelt sich um das Buch „Deutschsanktpeter. Heimat für fast drei Jahrhunderte.“

Der heute in Cham lebende Lehrer wurde 1936 in Deutschsanktpeter geboren und verfolgte mit größter Aufmerksamkeit die Geschehnisse in seinem Heimatort in den zurückliegenden Jahrzehnten. Das Interesse an der Heimatkunde wurde bei Christian Gitzing besonders durch ein Vorhaben des Kriterion-Verlags Bukarest 1980 geweckt, als eine Volkskunde der Rumänendeutschen in Arbeit war. Der dafür von Fachleuten ausgearbeitete Fragebogen (650–700 Fragen) wurde für die

Daten, so dass letztendlich eine „Geschichte der deutschen Bewohner von der Ansiedlung bis zur Aussiedlung“ (Untertitel des Buches) vorlag. Der erste Teil des Buches ist den historischen Geschehnissen der letzten drei Jahrhunderte gewidmet. Im volkskundlichen Teil wird die Bevölkerung von Deutschsanktpeter und deren Siedlungsformen vorgestellt: Die Wirtschaft, das Handwerk und Gewerbe, der Handel und Verkehr, die Volkskunst und das Brauchtum sind die Hauptthemen. Doch auch für die Darstellung der Mundart, die Präsentation von Sprichwörtern und Redensarten sowie der einzelnen im Ort tätigen Vereine findet sich Raum im Buch. Aufschlussreich ist das dritte Kapitel des Buches („Zahlen, Daten, und Fakten“), in dem unter anderem die Einwohnerstruktur des Dorfes in den verschiedenen Zeitspannen dargestellt wird. Weitere Themen: Schule, Seelsorger, landwirtschaftliche Betriebe, Persönlichkeiten, besondere Ereignisse usw. Zeitafeln, Dorfpläne, Landkarten und viele Fotos belegen die dargestellten Fakten.

Im Anhang werden Erlebnisberichte gebracht, die an die Russlandverschleppung, an die Aussiedlung und an verschiedene Geschehnisse im Dorf erinnern.

Auf 426 Seiten erschließt sich dem Leser ein umfassendes Bild über das Werden, das Aufblühen und über den Niedergang eines Dorfes im Banat. Es ist bestimmt nicht nur für die „Zamphederer“ eine interessante Lektüre. W. W. Christian Gitzing: *Deutschsanktpeter. Heimat für fast drei Jahrhunderte*, 426 Seiten, ISBN 973-87345-3-3, Verlag Integraf Reschitza. Bestellungen: Christian Gitzing, Schillerstraße 9, 93413 Cham, Tel. 09971 / 79180, Preis: 22 Euro zuzüglich 3 Euro Versandkosten.



Gemeinde Deutschsanktpeter von Christian Gitzing bearbeitet. Das Projekt scheiterte jedoch an der restriktiven Kulturpolitik des damaligen politischen Regimes in Rumänien.

Für den Verfasser waren die gesammelten Unterlagen jedoch ein guter Ausgangspunkt für das Erstellen einer Ortsmonographie. Er ergänzte die volkskundlichen Erkenntnisse mit Angaben zur Geschichte des Banats und seines Heimatortes Deutschsanktpeter und mit zahlreichen statistischen

Fortsetzung von Seite 6

In heimatlicher Verbundenheit

park. Zunächst berichteten die Schulleiter über das verflorene Schuljahr. Danach wurden vor den Eltern, den Verwandten und vielen Bewohnern der Gemeinde die „Prämien“ an die Klassenbesten vergeben. Anschließend fanden auf der Bühne und der großen Tanzfläche Vorführungen, rhythmische Turnen, Volkstänze u. a. statt. Das Fest wurde wie eine „Kleine Kirchweih“ gefeiert. Von vielen von uns wurde es als eine Demonstration empfunden, als Ausdruck einer banatschwäbischen Identität.

Die Aussiedlung war voll im Gange. 1976 wurden gleichzeitig mehrere Lehrer entlassen, die eine Ausreise beantragt hatten. Es folgten weitere Ausreisen von Lehrkräften, und 1981 ist auch meine Familie nach Deutschland ausgesiedelt. Es war wahrlich nicht leicht, die Schüler und die langjährige Schule zu verlassen. Heute gibt es keine deutsche Schule mehr in Jahrmarkt.

In der neuen Heimat haben wir viel Neues erfahren und gelernt.

Familienbuch Wiseschdia

Das Familienbuch der Gemeinde Wiseschdia für den Zeitraum 1800 bis 2005 ist vor wenigen Tagen erschienen. Die Neuerscheinung kann bestellt werden bei HOG Wiseschdia, Johann Lux, Haydnstraße 1, 83395 Freilassing, Konto: HOG Wiseschdia, Johann Lux, Nr. 311092, Sparkasse Berchtesgadener Land, BLZ 71050000. Das Buch kostet 40 Euro zuzüglich Versandkosten und Verpackung.

Die Eingliederung und der Eintritt in die Arbeitswelt vollzogen sich dank der Beherrschung der deutschen Sprache und einer gediegenen allgemeinen und fachlichen Bildung ohne größere Schwierigkeiten. Für das Beherrschen der deutschen Sprache wird oft der Verdienst des Deutschen Theaters in Temeschburg und der deutschen Presse im Banat gewürdigt. Dabei wird übersehen, dass die Muttersprache und die Bildung in der Schule gelehrt und gelernt wurden. Dafür haben die Lehrkräfte auch ein Lob verdient.

Es heißt, der Mensch ist erst dann endgültig tot, wenn der Letzte, der sich seiner erinnert, gestorben ist. Das gilt auch für die Kultur, auch für unsere Jahrmarkter Kultur. Die Erinnerung ist nicht nur ein „Paradies“, sie ist das Höchste, das uns nicht genommen werden kann.

Stehen wir zu dem Gelöbnis, zu dem Vermächtnis unseres Jahrmarkter Heimatdichters Franz Frombach: „Mun Johrmark sin mer tort gezoa, vergesse tun mer's nell!“